

# Die Aussprache beim Kirchengesang [Schluss]

Autor(en): **Kopp, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 20

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532760>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stellungen und Gedanken verwandter Art hervorriefen und vielleicht sogar unangenehm in den Vordergrund drängen.

Doch macht ein großer Geisteslehrer, der hl. Ignatius von Loyola, darauf aufmerksam, daß eine solche Prüfung von Gedankengängen nicht stattfinden soll, wo unreine Vorstellungen mithineinspielen. Lauterkeit der Phantasie und des Gedächtnisses ist jeder bloßen Förderung psychologischer Kenntnis vorzuziehen.

(Schluß folgt.)

## Die Aussprache beim Kirchengesang.

Von Dr. Robert Kopp, Luzern.

(Schluß.)

II. Mittel, um eine gute Aussprache zu erlangen.

Wir beantworten kurz folgende zwei Fragen: Was soll der Direktor tun? Was sollen die Sänger tun?

1. Der Direktor gewinnt sicher an Autorität, wenn er gelegentlich in der Probe einige theoretische Erläuterungen über die Aussprache einfließt. Gelegenheit dazu ist ja oft geboten, z. B. bei falscher Aussprache eines Vokals oder Konsonanten. Der Chordirektor gebe Belehrungen über das Artikulieren, Mundöffnen, über die Stellung beim Singen u. Da sehen die Sänger, daß der Herr Organist ihnen überlegen ist und das umso mehr, wenn er hie und da sich die Mühe nimmt, auf diesem Gebiete sich weiter auszubilden.

Vor dem Singen soll der Gesangsdirektor den Text laut vorlesen und zwar mit schöner Aussprache, deutlich, klar, langsam! Jedem Organisten, der es bis jetzt nicht getan, möchte ich dieses Vorlesen dringend empfehlen. Er wird bald sehen, welch guten Eindruck das auf die Sänger macht. „Aller Augen harren auf dich“, Herr Direktor, wenn du das zu singende Lied schön vorzulesen, ich möchte sagen, zu deklamieren verstehst!

Aber nicht nur vorlesen! der Organist soll den lateinischen Text übersetzen! Den Sinn jedes Wortes, jedes Satzes, des ganzen Stückes soll er den Sängern zugänglich machen! Der Ortspfarrer oder der Herr Kaplan ist gewiß bereit, schwerere lateinische Satzgefüge zu zergliedern und bei der Uebersetzung nachzuhelfen. Es muß Seele und Empfindung in den Gesang hineinkommen, die Töne müssen belebt und veredelt werden. Dazu trägt das Verständnis der Worte, die man singt, viel bei. Und wenn man die Worte versteht und sie mit Gefühl und Verständnis singt, wird auch die Aussprache an Deutlichkeit gewinnen.

Der Herr Organist muß mit dem guten Beispiel einer gebiessenen Aussprache vorangehen: beim Vorlesen des Gesangtextes und namentlich auch beim Rezitieren soll er gut artikulieren, akzentuieren, Hauptsilben betonen, Nebensilben abschwächen, Sinn und Gefühl hineinlegen. Da würde von großem Nutzen sein, wenn hie und da eine Deklamation vorgetragen würde, sei es durch den Direktor selbst, sei es, von ihm angeregt, durch ein Chormitglied (z. B. am Pözilienfeste). Bei der Deklamation sieht man so recht den praktischen Wert jener theoretischen Regel betreff Hauptsilben und Nebensilben. Oft genug begegnet man dem

Fehler, daß die Nebensilben zu stark betont werden, z. B. „Beim letzten Abendmahlé . . .“ Man deklamiere es vor: „Beim letzten Abendmähle . . .“ und weise darauf hin, daß der Gesang Ähnlichkeit mit der Deklamation hat.

2. Was soll der Sänger tun? Den Mund gut öffnen beim Singen! Das muß immer wieder gesagt werden! Die Vokale einzeln üben! Man lasse die Sänger die Vokale a, e, i, o, u der Reihe nach auf einem Tone singen. Das ist der richtigste Weg, um gute Vokalisation zu erzielen.\*) Laut Lesen für sich! Man ermuntere die Sänger, zu Hause sich hie und da etwas zu üben im deutlichen Sprechen durch lautes Lesen.

Als Hauptmittel für gute Aussprache ist zu nennen das richtige Atmen. Man lehre die Sänger richtig atmen und den Atem ökonomisch verbrauchen! Beim Atmen sind drei Prozesse zu unterscheiden: Einatmen, den Atem halten, Ausatmen.

Das Einatmen muß langsam, ruhig geschehen, sonst kann man den Atem nicht lange behalten. Das Einatmen geschehe ferner unhörbar und zwar durch die Nase, nicht durch den Mund: die Schleimhäute würden im letzteren Fall allmählig austrocknen und dadurch würde der Ton an Wohlklang verlieren. Es gibt freilich Ausnahmen: wenn wenig Zeit ist zum Atmen, muß durch Nase und Mund geatmet werden.

Der Sänger spare sorgfältig den Atem. Er gewöhne sich, jeden Ton mit möglichst wenig Atemverbrauch zu erzeugen.

Beim Ausatmen beginnt das Singen, sobald die Luft die Stimmrinne streicht. Die Luft muß ruhig, gleichmäßig ausströmen. Inbezug auf den sogen. Ansat hat der Direktor verschiedene Fehler zu korrigieren bei den Sängern.

a) Manche Sänger setzen dem Ton noch einen anderen Laut voraus, z. B. **m, n**: **ndominus**; **mbeten**.

b) Andere Sänger summen vorher irgend einen unbestimmten Ton, um dann plötzlich mit dem richtigen Tone kräftig loszulegen. Man darf beim Singen nicht erst den Ton aus der Tiefe herausholen.

Das Atmen spielt eine große Rolle inbezug auf das Sinken der Stimme. Dieses rührt gewöhnlich vom Mangel an genügendem Atem her und tritt besonders beim sog. Schulteratmen ein. Nicht durch Heben der Schultern soll das Einatmen geschehen, sondern durch Heben der Zwerchfells. Auf dem unrichtigen Ausatmen beruht manche falsche Tonbildung, z. B. der sog. Kehltön. Da stellt sich der ausströmenden Luft ein Hindernis entgegen. Der hintere Teil der Zungenwurzel mit dem Kehlkopfdeckel senkt sich zu stark und legt sich, wie bei der Berührung des Schluckens über den Kehlkopf; dadurch wird der Ton zurückgedrängt und muß infolgedessen dumpf und gepreßt klingen. Ein gutes Mittel gegen den sog. Kehlkopftön ist folgende Übung: man singe **m** oder **n** in Verbindung mit einem Vokale auf einem Ton und übe so der Reihe nach mit allen Vokalen, also: **nan, nen, nin, . . .** dann einen Ton höher! Durch diese Übung wird die Zunge, die beim Kehlkopftön eine unrichtige Lage einnimmt, an die richtige Lage gewöhnt.

\*) Vgl. Die Solfeggien von A. Bertalotti, herausgegeben von F. X. Haberl.

Das sind einige wohlgemeinte Winke zur Erzielung einer guten Aussprache im Chor. Wir möchten jeden Organisten ermuntern, es an Mühe nicht fehlen zu lassen, um eine gediegene Aussprache beim Kirchengesang zu erzielen. Die guten Wirkungen werden nicht ausbleiben. Das zuhörende Volk wird dankbar sein, wenn es den Sinn der Gesänge, namentlich der deutschen Lieder, versteht. Die Energie und Fraktheit der Sänger wird sich mehren, wenn sie fortwährend an korrekte Aussprache gehalten werden. Der ganze Gesang wird an Klang und Schönheit gewinnen.

Das kostet wohl Arbeit und Mühe, aber die Sache ist der Mühe wert. Wenn schon vom weltlichen, so gilt ja ganz besonders vom Kirchsänger des Dichters Wort („Jungfrau v. Orleans“):

„Es soll der Sänger mit dem König gehen,  
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.“

## Die moderne Schule.

„Gestern Nachmittag gab es beim Kaffee eine lange Unterhaltung mit Herrn Kortli über Schulangelegenheiten. Der alte Herr ist Idealist. Von dem modernen Schulwesen will er nichts wissen. Man treibe den Elementarunterricht immer höher und höher, ohne die Fassungskraft des kindlichen Geistes und das notwendige Ziel der Volksschule im Auge zu behalten. Die Volksschule, das wichtigste Institut des Staates, sei zum Versuchsfeld überspannter Bestrebungen geworden, denen sich die Regierung hätte von Anfang an entschieden widersetzen müssen.

Manche Lehrer, denen der Nimbus, der die akademisch gebildeten Oberlehrer und Professoren umgibt, in die Augen steche, wollten sich auf deren soziale Stufe erheben. Deswegen böten sie alles auf, um die sog. höhern Wissenschaften in den Volksschulunterricht einzuschleiben, Dinge, mit denen die Kinder gar nichts anzufangen vermöchten, weil sie dieselben nicht verstanden und nur papageienmäßig auswendig lernten, um sie, kaum aus der Schule entlassen, wieder zu vergessen, weshalb sie auf ihren allgemeinen Bildungsstand gar keinen Einfluß hätten.

Ihret- und nicht der Kinder wegen wollten diese Lehrer solche Unterrichtsgegenstände in der Volksschule haben. Sie wollten als mit den höhern Wissenschaften vertraute Gelehrte glänzen und gleich den Herren Professoren von den Kathedern herab dozieren. Die Jugend solid und einfach wie in den frühern Jahren und vor allem christlich zu erziehen, falle ihnen nicht ein. Sie wollten keine nähere Berührung mit den Kindern, Stolz und Eitelkeit leiteten sie. Wohl wisse er, daß es noch sehr viele brave, von der ganzen Würde und der hohen Wichtigkeit des einfachen schlichten Volksschullehrerstandes, einer der festesten Säulen unseres Staates, durchdrungene Lehrer gebe, bieder und gläubig, voll Liebe zu den ihnen anvertrauten Kindern. Aber der moderne Geist suche sich wie der Jugend überhaupt, so auch besonders der jüngern Lehrer zu bemächtigen, sowohl der protestantischen wie der katholischen und durch sie unser Volk unchristlich zu machen und um Glauben und Tugend zu bringen.“

Aus „Rosa Mantolfs Tagebuch. Irr- und Wirrsale einer Lehrerin, von Dr. Mathias Höbler. Mainz 1911, Kirchheim u. Co.“ Seite 119 f.